



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Bieber.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Bieber.

Flecken von 800 Einwohnern, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von Gelnhausen. Der Name kommt erst 1339 vor, und lautet da: Bibera, Biberach, 1343 Biebera, und bedeutet (Arnold p. 466) Bieberwasser oder -fluss.

Der Ort war Sitz eines dem Erzstift Mainz gehörigen und an die Grafen von Rieneck verliehenen Gerichtes, welches Breitenbach, Büchelberg, Gassen, Lanzingen, Röhrig und Rossbach umfasste und damit, wie auch noch jetzt, zugleich eine Pfarrei bildete. Als 1339 die Grafen von Rieneck-Rothenfels ausstarben, entstand Streit zwischen Mainz und den Agnaten, der durch einen Schiedsspruch beigelegt wurde, wonach die Lehnsherrlichkeit anerkannt, die erledigte Hälfte an Hanau verliehen wurde. Die andere Hälfte fiel nach dem Aussterben auch der zweiten Grafenlinie an Mainz heim (1559), und dieses übte mit Hanau die Landeshoheit gemeinschaftlich bis 1684 aus. Der Ort kam dann 1736 mit Hanau an Hessen.

Von wesentlichem Einfluss auf das Gedeihen des armen Walddorfes war der um 1494 aufkommende¹⁾ Bergbau, auf Silber, Kupfer und Blei, später auch Eisen. Es wurden sogar Hanauer Thaler aus Bieberer Silber geprägt, und die lutherische Kirche bewahrt noch Altargeräthe aus solchem (cf. unten). Der Betrieb lag ursprünglich in den Händen von Gewerkschaften als Lehen von Rieneck und Hanau, dann Hanau und Mainz, seit 1546 von Hanau allein. Nach dem Anfall an Hessen übernahm der Staat den Betrieb, welcher hauptsächlich auf Eisen und Kobalt beschränkt wurde, unter Leitung des bekannten Cancrin. 1784 wurde die Gewinnung von Silber, Kupfer, Blei, 1858 die von Kobalt und neuerdings auch die von Eisen aufgegeben, da das Vorkommen zu gering war. Das übrigens vorzügliche Roheisen wurde in Masseln ausgeführt, nicht vergossen, sodass insbesondere Oefen hier nicht entstanden.

Die Profanbauten des Ortes, auch die der Hütte, sind durchaus charakterlose Bedürfnissbauten, und gehen kaum über das 18. Jahrhundert hinaus.

In kirchlicher Beziehung gehörte Bieber im Mittelalter zu dem Archidiakonat von St. Peter und Alexander in Aschaffenburg. Das Präsentationsrecht besaßen um 1400 die Grafen von Hanau (Urk. IV, p. 790); es muss also eine selbständige Pfarrei damals schon bestanden haben.

Die lutherische Pfarrkirche,

deren alter Titel unbekannt ist, liegt auf dem höchsten Theil der Stadt inmitten eines ummauerten Todtenhofes, der zur Vertheidigung eingerichtet, wohl noch die einfachen Schlitzscharten, aber nicht mehr das alte Thor besitzt. Wie die Grundrissseizze Tab. 242 erläutert, bestand sie ursprünglich aus einem flachgedeckten rechteckigen Schiff und einem quadratischen, als Thurm ausgebildeten, mit einem Kreuzgewölbe überdeckten Chor. Dieser hat einen Sockel mit Hohlkehle, und in Gewölbehöhe ein Wasserschlaggesims. Die Fenster sind im 18. Jahrhundert zu rechteckigen erweitert, doch hat das südliche noch hohl profilirte Gewände und einen Mittelpfostenansatz. An den Thurm lehnt sich nördlich eine tonnengewölbte Saeristei mit gefaster Rundbogenpforte nach dem Chor, moderner (eingebrochener) Aussenthüre.

An diese kleine Kirche hat man 1756 (I am Westportal) einen geräumigen Anbau gesetzt, und die schon im alten Theil im 17. Jahrh. (1660) errichtete Empore so fortgeführt, dass ein saalartiger Raum entstand, in welchem die Kanzel an die südliche Ecke des einfach gefassten spitzbogigen alten Triumphbogens, der Altar in die Mitte zu stehen kam, während der Chor mit Sitzbänken gefüllt wurde. Anbau und Schiff erhielten gleiche nüchterne Rundbogenfenster mit Holzrahmen und kleinen Rechteckscheiben, der Thurm ein hölzernes Obergeschoss und ein geknicktes Zeltdach.

Die Emporen haben gedrehte Säulen und einfaches Täfelwerk mit grossen Feldern, die ursprünglich sämmtlich bemalt waren. Nur zwei Füllungen mit einem hessischen Wappen von 1797 und dem Apostel Paulus, sind bei dem Bau der modernen Orgel als abkömmlich herausgenommen, und in der Saeristei aufbewahrt, während die übrigen nach einer sehr dankenswerthen Anregung des Herrn Pfarrers mit Leinen überspannt

¹⁾ Vgl. Arnd, Geschichte von Hanau, p. 467.

wurden, bevor sie mit der modernen braunen „Kirchenfarbe“ bestrichen werden mussten. Die Emporentreppe hat wirkungsvoll gegliederte Eckpfosten und Geländer.

Die Kanzel, halbachtseitig und auf einer dicken Steinsäule ruhend, hat mit reichprofilirtem Leistenwerk besetzte Füllungen, und ist ein handwerklich tüchtiges, nicht unschönes Werk aus dem Schluss des 18. Jahrhunderts (1797?).

Die Orgel hat ein werthloses modernes Gehäuse.

Der Altar ist ein hölzerner Tisch mit starken gedrehten Beinen.

Ein kleines Triptychon hängt an der Ostwand des Neubaues, an der von Emporen freien Stelle. Die in Oelfarbe auf Holz gemalten Bilder desselben stellen auf dem Mittelfeld die Kreuzigungsgruppe mit Johannes und Maria, auf der Innenseite der Flügel Lucas und Johannes, auf der Aussenseite Mathäus und Marcus dar. Auf dem Hauptbild nennt sich der Künstler *S. Vogt Maller | zu Carollstadt | Anno 1660*. Das ursprünglich handwerklich tüchtige Werk ist leider um 1890 von dem „Maler“ Schultheiss zu Gelnhäusen so „aufgefrischt“, d. h. übermalt worden, dass von dem Werth desselben ein sicheres Urtheil kaum noch zu gewinnen ist.

Altargeräthe. Nur ein silberner Kelch in den einfachsten Roccocoformen hat unter den im übrigen modernen Gefässen Interesse. Er trägt auf dem Fuss die Inschrift, wobei die nur mit Initialen gegebenen Namen als bedeutungslos hier nur mit Punkten bezeichnet sind:

*Quod dedit ipse deus bibrae ex argento
Hunc calicem bibrae reddunt ecclesiae amici **

11 Martij MDCCXXII

Glocken. Die grösste und die kleinste sind 1858 von Henschel in Cassel gegossen. Die mittlere 1872 von Bach in Windecken.

Die erstern haben die von Henschel bevorzugte Aufhängung an einer starken Mittelschraube statt der historischen Krone, die letztere dagegen hat zwar eine Krone, deren Bügel ruhen aber mit Ansätzen auf einem starken mit vier Schrauben an den Helm befestigten schmiedeisernen Ring, sodass ein Drehen der Glocke leicht auszuführen ist, eine sonst m. W. von Bach nicht ausgeführte, wohl von einem der Bergbeamten angegebene Construction.

Grabsteine von zwei Pfarrern lehnen in der Sacristei an den Wänden, deren ältere von 1623 mit 4 Wappen in den Ecken dem Leonhard Schafmann errichtet ist, wie eine längere Inschrift des Mittelfeldes besagt. Der jüngere von 1625 trägt in der Mitte ein Kreuz und ein Wappen mit dem *agnus Dei* und seine Randinschrift lautet: *Heinricus Wolfius von Hofheim, Pfarrherr des Biebergrundes*.

Die reformirte Kirche.

Der Bau liegt an der unteren Hauptstrasse mitten im Ort, wurde 1769 für die durch den Bergwerkbetrieb hierher gezogenen Beamten und Arbeiter errichtet, nachdem bereits 1632 eine reformirte Pfarrei hier bestanden hatte, und ist ein rechteckiger, getünchter, flachgedeckter Bruchsteinbau mit halbachtseitigem Chorschluss, welcher ein charakteristisches Beispiel einer schlichten protestantischen Predigtkirche bietet.

Von dem Aeusseren derselben giebt Tab. 192 von dem Grundriss die Skizze, auf Tab. 242 Fig. 1) eine Vorstellung. An der fensterlosen Ostseite liegt die Kanzel, davor der von Schranken umgebene Altartisch. Emporen umziehen drei Seiten des Innenraumes und auf dem westlichen polygon vorspringenden Flügel derselben steht die Orgel. Alles ist in solidester Weise ausgeführt und in einfachsten handwerklichen Formen gehalten wie sie bei bürgerlichen Ausstattungen der Zeit üblich waren.

In dem Dachreiter hängen zwei Glocken von Henschel ohne Jahreszahl. Die grössere von 0,77 Durchmesser und 0,57 Höhe, hat auf dem Feld in Frakturbuchstaben die Inschrift:

Kirchspiel Bieber | Nr. 193 umgegossen | von D. Henschel u. Sohn in Cassel

Die kleinere von 0,64 Durchmesser und 0,52 Höhe, hat dieselbe Inschrift nur mit Nr. 194.

Die Moritzcapelle.

Sie liegt in $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung vom Orte auf einer Stufe des langgestreckten bewaldeten Burgberges, neben einem kleinen als Küsterwohnung dienenden Bauernhof.

Ueber ihre Entstehung und Geschichte ist nichts zu ermitteln gewesen, es ist auch unbekannt, seit wann sie der kleinen katholischen Gemeinde als Pfarrkirche diene, nachdem sie früher Wallfahrtskapelle gewesen, was sie wieder wurde, nachdem eine neue Pfarrkirche für Bieber und die benachbarten Orte im Thale im Jahr 1853 erbaut ist.

Den architektonischen Formen nach kann sie noch um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts entstanden sein, wurde im Laufe des 15. und 18. Jahrh. verschiedentlich umgebaut, und erhielt insbesondere im letztern die Innenausstattung. Tab. 193, 194, 195, sowie Grundriss und Detail auf Tab. 242 geben eine Vorstellung von dem kleinen interessanten Bruchsteinbau.

Das Schiff ist flachgedeckt und ohne Strebepfeiler. Seine Westthüre ist mit einem gefasten Giebelsturz überdeckt und gehört, wie das zweitheilige Westfenster, mit strengem Masswerk aus geradprofilirten Dreipässen der Erbauungszeit an. Auf der Südseite desselben haben sich aus gleicher Zeit zwei hochgelegene kleine Spitzbogenfenster vermauert erhalten. Das dritte, östliche, ist am Schluss des 15. Jahrhunderts etwa durch ein grosses Spitzbogenfenster ersetzt, dessen einfach hohlprofilirtes Gewände in einer äusseren flachen Spitzbogenblende liegt. Zwischen den alten Fenstern ist ein grosses rechteckiges im 18. Jahrhundert gebrochen, ebenso eine mittlere Thüre mit interessantem Beschlag an dem Thürflügel. Tief unten an dem Ostende sitzt noch ein kleines hohlprofilirtes vermauertes Kreuzstockfenster. Die Nordseite wird grösstentheils von der hier angebauten Sacristei bedeckt, welche im Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet sein dürfte. Sie hat zwei rippenlose Kreuzgewölbe, eine Eingangsthüre mit Kielbogenschluss und eine Piscina mit Vorhangsbogen, neben andern rechteckigen Wandnischen.

Der Chor ist aussen rechteckig, innen polygon gestaltet und hat ein Kreuzgewölbe, dessen hohlprofilirte Rippen im polygonen Theil auf einfach profilirten (Tab. 242, 4) Consölehen aufsitzen, im geraden aus den Wänden hervorstechen, und sich in ersterem zu einem achtpassförmigen Schlusssteine mit dem hanauischen und isenburgischen Wappen, im letzteren in einem runden mit dem hanauischen Wappen vereinigen. Die zweitheiligen, auf den Tafeln genügend deutlich erkennbaren Fenster mit wohlhaltenem Masswerk im Verein mit dem Detail der Gewölbe beweisen, dass der Chor in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. entstanden sein muss. Das Profil des an abnormer Stelle angebrachten Chorpfortchens ist jedoch ein viel älteres (Tab. 242, 5), und muss der Periode des Schiffes angehören, was sich so erklärt, dass das alte Gewände der im 18. Jahrhundert veränderten Südpforte gleichzeitig zur Anlage dieses Pfortchens benutzt wurde. Auch in Orb und Wirthheim — an den einzigen ältern katholischen Kirchen des Kreises — finden sich solche Chorpfortchen.

Von der Ausstattung des Innern, welche dem spätern 18. Jahrhundert angehört, ist folgendes erwähnenswerth:

Der Hochaltar hat noch die alte gemauerte Mensa mit Hohlkehlenprofil an der Deckplatte, welche mit einer geschweiften Holzverkleidung umgeben ist. Darüber erhebt sich ein kleiner Aufsatz, welcher aus einer seitlich von Voluten begrenzten das Drehtabernakel umschliessenden Predella, und darüber einer ebenfalls von grossen Voluten mit vergoldetem Laubwerk begrenzten Nische mit Madonnenstatue besteht, welche mit einem gelbverglasten „Auge Gottes“ in Wolken abschliesst.

Der Seitenaltar hat einen ähnlich stylisirten noch kleineren Aufsatz ohne figurlichen Schmuck.

Das Gestühl ähnelt dem zu Altenmittlau. Eine Orgel fehlt, die Altargeräthe waren leider nicht zugänglich.

In dem Dachreiter, dessen schmiedeeisernes Kreuz besonders bemerkenswerth ist, und noch dem 15. Jahrhundert angehört, hängen zwei Glocken, deren grössere die Inschrift in lateinischen GROSSBUCHSTABEN trägt:

PH H BACH ZU WINDECKEN GOSS MICH FUER DIE KATHOL. KIRCHE ZU BIEBER 1858.

Die kleinere hat keine Inschrift, dürfte aber noch dem 15. Jahrhundert angehören.